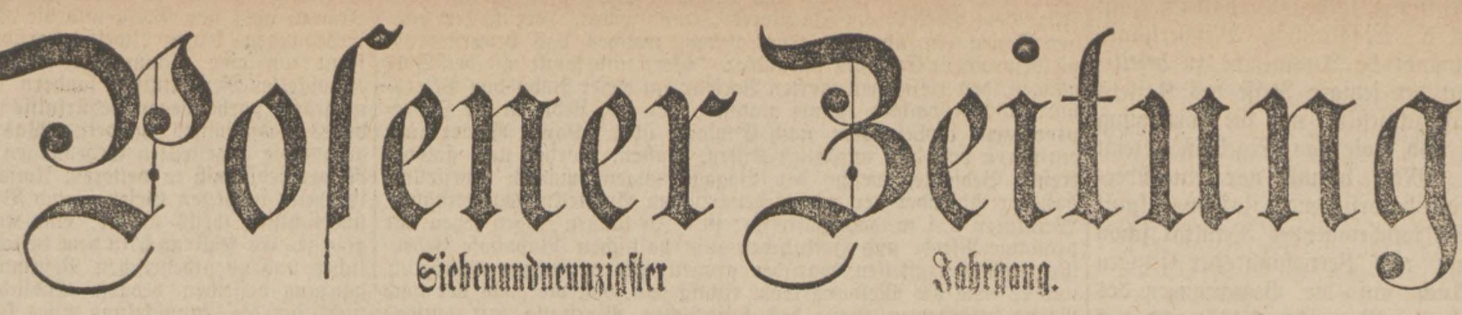
Abend-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.



Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 568.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 16. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 15. August. Der Kaiser hat den Landgerichts-Rath Isemann in Straßburg an das Landgericht in Colmar und den Landrichter Waldorf in Colmar an das Landgericht in Straßburg in gleicher Eigenschaft versetzt.

Der König hat den Kaiserlichen Regierungs-Rath Berg in Itzehoe zum Landrath, und den Polizei-Assessor Knorr in Berlin zum Polizei-Rath ernannt; ferner dem Rittergutsbesitzer Schultz zu Orlau, Kreis Neidenburg, dem Rittergutsbesitzer Zehe zu Wengelsdorf, Kreis Weißenfels, und dem Gutspächter Löhding zu Zornow, Kreis Franzburg, den Charakter als Oekonomie-Rath, sowie dem Oekonomie-Kommissarius von Heppe zu Kassel den Charakter als Oekonomie-Kommissions-Rath verliehen.

Dem Landrath Berg ist das Landrathsamt im Kreise Steinburg übertragen worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 16. August.

Eine Petersburger Zuschrift der „Politischen Korrespondenz" tritt jener Auffassung entgegen, welche von der bevorstehenden Kaiserbegegnung in Rußland die Regelung schwebender Fragen, insbesondere der bulgarischen, erwartet. Die allgemeine europäische Konstellation schließe eine derartige Annahme schlechterdings aus. Deutschland habe einen alliirten Bundesgenossen: Oesterreich-Ungarn, Rußland einen stillen Alliirten: Frankreich. Die Bande, welche einerseits Deutschland und Oesterreich-Ungarn, andererseits Rußland und Frankreich verknüpfen, seien so fest, daß diese Mächte gegenwärtig ihre gegenseitige Stellung nicht verändern können. Ohne plötzlichen Umsturz des in Europa bestehenden politischen Systems erscheine somit eine Lösung der bulgarischen Frage, durch welche österreichisch-ungarische Interessen gefährdet würden, und ebenso ein russisch-deutsches Einvernehmen, welches Frankreich Gefahren preisgeben würde, als unmöglich. Und da Rußland in keine Lösung der bulgarischen Frage einwilligen könnte, welche die österreichisch-ungarischen Interessen berücksichtigt, weil man in Petersburg eine Lösung der bezeichneten Frage nur auf Grundlage der vollkommenen Wiederherstellung des Berliner Vertrages zulassen will, und da Deutschland sich gegenüber Rußland in der bulgarischen Frage nur im Falle einer Gegenleistung Rußlands in der Form von gewissen Verpflichtungen mit Bezug auf Frankreich gefällig zeigen würde, erscheine weder die Lösung der bulgarischen Frage, noch ein deutsch-russisches Einvernehmen in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Nichts deute überhaupt darauf hin, daß die bevorstehende Entrevue aus dem Rahmen einer höflichen Begegnung der Souveraine zweier Staaten, in deren Interesse die Pflege guter gegenseitiger Beziehungen liegt, heraustreten werde. Die Entrevue ziele auf nichts anderes, als auf die Kräftigung des gegenwärtigen freundlichen Verhältnisses zwischen Petersburg und Berlin ab, und die beiden Souveräne werden sich offenbar auf den Austausch friedlicher Versicherungen beschränken, ohne dieselben mit irgend welchen Vorschlägen über schwebende Fragen der allgemeinen Politik zu verquicken.

Im „Reichs- und Staatsanzeiger" wird heute mitgetheilt, daß nach den bisher getroffenen Vorbereitungen beabsichtigt werde, dem Landtage unmittelbar bei seinem Zusammentritt außer den Entwürfen eines Volksschulgesetzes und einer Landgemeinde-Ordnung für die sieben östlichen Provinzen die Vorlage wegen der Reform der direkten Steuern zur Berathung vorzulegen. Es wird an die Ankündigung die Hoffnung geknüpft, daß es auf diese Weise gelingen werde, diese bedeutungsvollen Reformgesetze in der nächsten Session des Landtages zur Verabschiedung zu bringen.

In Magdeburg fand am Mittwoch eine von 2—3000 Menschen besuchte sozialdemokratische Versammlung statt, in welcher noch einmal über den Streit zwischen Bebel und der „Volksstimme" verhandelt wurde. Nach der Wahl des Büreaus, die durchaus nicht glatt von Statten ging, ergriff Bebel, von lebhaftem Beifall und vereinzeltem Pfeifen begrüßt, das Wort. Er führte, nach einem dem „Berl. Tagebl." aus Magdeburg zugehenden Bericht aus:

Die „Volksstimme" hat mich in einer Weise angegriffen, daß ich wünsche, die Herren wiederholten diese Angriffe heute, damit ich mich vertheidigen kann. Der Vorwurf der Korruption ist der schwerste Vorwurf, den man einem Parteigenossen machen kann. Er trifft besonders die Führer, die diese Korruption zugelassen haben. Führer muß die Partei haben, denn sonst würde Anarchie eintreten. Wir brauchen eine feste Organisation und Zentralisation für einen erfolgreichen Kampf. Wir haben unter dem Sozialistengesetz immer mit einem Fuß im Gefängniß gestanden, und uns wirft man Leisetreterei vor? Wenn man den Vorwurf der Korruption macht, ohne Thatsachen anzuführen, so nenne ich solche Kampfesweise auch heute noch bubenhaft. (Beifall.) Der Redakteur der „Volksstimme", Herr Müller, der erst vor wenigen Monaten die Universität verlassen hat, hat sich gewiß ein tüchtiges Wissen angeeignet. Im Parteileben hat er noch zu wenig Erfahrung und darf deshalb nicht in solcher Weise gegen bewährte Führer vorgehen.

Hierauf antwortete der Redakteur Hans Müller, es handele sich darum, zu entscheiden, ob das Prinzip echt demokratischen Geistes gewahrt worden. Der Organisationsentwurf verstoße gegen das demokratische Prinzip. Das Verfahren Bebels auf der Versammlung in Dresden sei undemokratisch gewesen. Von Bebel wurde eine Resolution eingebracht des Inhalts, die „Volksstimme" habe keine Veranlassung gehabt, sich in den Streit zwischen Bebel und der „Sächsischen Arbeiterzeitung" einzumischen und habe eine Fortsetzung der Polemik in dieser Frage zu unterlassen, falls sie nicht provozirt würde. Redakteur Müller erklärte, daß er sofort sein Amt niederlegen würde, wenn diese Resolution Annahme fände. Nach den ersten Reden von Bebel und Müller schien es so, als seien die Freunde und die Gegner der „Volksstimme" ungefähr in gleicher Stärke vertreten. Gegen Bebels Resolution erhoben sich aber schließlich nur etwa hundert Stimmen. Die Fraktionsleitung hat also auch hier anscheinend ihren Zweck erreicht, die Opposition der Radikalen mundtodt zu machen.

Aus Petersburg bringt das „Wiener Tagblatt" eine Meldung, welche, wenn sie sich bewahrheitet, von großer Bedeutung ist. Es wird nämlich eine Art wirthschaftlicher Allianz zwischen Rußland und Frankreich signalisirt: „Die russische Regierung hat auf Grund der Vorschläge des russischen Botschafters in Paris, Baron Mohrenheim, und in Folge eines Ukas des Zaren vier selbständigen französischen wissenschaftlichen und fachmännischen Kommissionen die amtliche Befugniß ertheilt, ganz Rußland zu bereisen und die Mitwirkung der kaiserlich russischen Behörden und Beamten in allen Provinzen im Interesse der Ausforschung Rußlands vom industriellen, finanziellen und landwirthschaftlichen Standpunkte in Anspruch zu nehmen. Der Bericht dieser französischen Kommissionen soll auch konkrete Reformvorschläge enthalten. Die Mitglieder dieser französischen Kommissionen werden nach vorherigem Einvernehmen mit dem russischen Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, durch das Ackerbauministerium ernannt. Der russische Finanzminister, Herr Wischnegradsky, und der russische Eisenbahn- und Kommunikationsminister ernennen die kaiserlich russischen Beamten aus den einzelnen Fachministerien und die russischen Fachmänner, welche gemeinsam mit den französischen Delegirten diese Mission als Hilfsorgane der Franzosen ausführen sollen. Die zwei französischen landwirthschaftlichen Kommissionen werden aus fünf ordentlichen Mitgliedern bestehen, abgesehen von dem Personale der Sekretäre und Dolmetscher. Dieselben werden auf Kosten der russischen Regierung Bessarabien, Kleinrußland, Nordrußland, das Wolgagebiet, den Kaukasus, die baltischen Provinzen, Finnland und Westrußland bereisen. Die amtlichen Berichte dieser französisch-russischen Kommissionen sollen seinerzeit der russischen und der französischen Regierung unterbreitet werden." — Entspricht diese Meldung den Thatsachen und sollte die signalisirte handelspolitische Aktion wirklich unternommen werden, so wäre derselben eine ziemlich weitgehende politische Bedeutung nicht abzusprechen, insofern sie auf eine vorgeschrittene deutsch-russische Intimität schließen ließe. In kommerzieller Hinsicht dürften dagegen die Arbeiten der fraglichen Kommissionen fruchtlos im Sande verlaufen. Der Handel sucht sich seine eigenen Wege und kümmert sich selten um etwaige Direktiven, die man ihm in einem höheren politischen Interesse zu geben sucht.

Die Agitationen der Sozialdemokraten in den Landdistrikten Schwedens und Norwegens werden fortgesetzt. Die schwedischen sozialistischen Blätter führen genaue Listen über diejenigen Güter und Höfe, wo den Landarbeitern verkürzte Arbeitszeit (1—1½ Stunde) oder erhöhter Lohn bewilligt worden ist, sowie über die Versammlungen von Arbeitgebern, in welchen die Forderungen vollständig verweigert oder nur theilweise gebilligt worden sind. Im Ganzen dürften es 60—80 Höfe und Güter sein, auf welchen die Landarbeiter Erleichterungen oder erhöhten Lohn, theils freiwillig, theils nach vorhergegangenen Drohungen wegen Ausstand sofort oder zur Erntezeit erhalten haben. Da jedoch in Schweden zwischen 2- und 300000 Höfe und Güter vorhanden sind, kann es nur ein verschwindender Theil der Landdistrikte sein, wo die sozialistische Agitation von Wirkung gewesen ist. In den meisten Fällen dürften es Erfüllungen der den Arbeitern kurz vor Einführung des hohen schwedischen Schutzzolles auf Korn, Mehl, Butter gegebenen Versprechen sein, welche die Einräumungen veranlaßt haben. — Sowohl die sozialistischen Vereine als die Fachvereine in Schweden gedenken Repräsentanten zum Arbeiter-Kongreß, welcher in nächster Zeit in Christiania abgehalten werden soll, abzusenden. Außerdem soll in Malmö ein sozialistischer Distrikts-Kongreß abgehalten werden, bei welchem man darauf hinarbeiten zu wollen scheint, eine Veränderung der Eintheilung Schwedens in drei Agitationsdistrikte, welche vom letzten sozialistischen Kongreß in Stockholm angenommen wurde, herbeizuführen. Die revolutionäre Partei, unter Führung des Axel Danielson in Schonen, scheint sich namentlich dafür zu interessiren, die Stadt Gothenburg in das Agitationsgebiet des südlichen Distrikts hineinzuziehen. Axel Danielson hat im vorigen Monat das Terrain sondirt und mehrere Agitationsvorträge in Gothenburg gehalten. Die Arbeiterbevölkerung in dieser Stadt hat sich jedoch der sozialistischen Einwirkung nichts weniger als zugänglich gezeigt. Das daselbst früher herausgegebene Blatt Proletären (Der Proletarier) mußte aufhören zu erscheinen und den Gothenburgschen Sozialisten fällt es sogar schwer, eine kleine Summe zum Miethen eines Versammlungslokals zusammenzubringen.

Im englischen Parlament wurde eine umfangreiche diplomatische Korrespondenz zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten in Angelegenheit des Robbenfanges im Behringsmeere vertheilt. Dieselbe reicht bis zum August 1890. Sie enthält eine Depesche Lord Salisburys vom 29. Mai d. J., in welcher der englische Premierminister einen formellen Protest gegen die Beschlagnahme und Vertreibung englischer Fischerboote durch amerikanische Schiffe erhebt. Eine weitere Depesche vom 2. August widerlegt die bezüglichen amerikanischen Ansprüche ausführlich und verweigert die Anerkennung des Begehrens der Vereinigten Staaten, eine ausschließliche Gerichtshoheit derselben im Behringsmeer anzuerkennen. Großbritannien sei bereit, den Vereinigten Staaten dort dieselbe Gerichtshoheit zuzugestehen, welche es schon vorher Rußland zugestandeu hatte. Wenn die Vereinigten Staaten nicht zustimmen, so schlägt Lord Salisbury die Regelung dieser Angelegenheit dnrch ein Schiedsgericht vor.

Deutschland.

□ **Berlin,** 15. August. Eine große Ueberraschung bereiten uns die Offiziösen, indem sie mittheilen, daß das französisch-englische Abkommen auch uns nun doch noch wesentliche Vortheile verschafft. Die Annahme, daß jener Vertrag über das Hinterland von Kamerun ohne Rücksicht auf Deutschland verfüge, hat nach den bisherigen Mittheilungen über den Inhalt des Abkommens gehegt werden müssen und ist die allgemeine sämmtlicher deutschen Beurtheiler gewesen. Wenn diese Auslegung nicht zutrifft, so hätte regierungsseitig darüber wohl schon eher eine Aufklärung gegeben werden können. Indessen besser zu spät als gar nicht. Nach der jetzt ertheilten Auskunft hat Deutschland durch den französisch-englischen Vertrag in der That das Hinterland von Kamerun in einer Ausdehnung von 150 Kilometer Breite zugewiesen erhalten. Vielmehr Frankreich und England haben sich darüber verständigt, daß keine der beiden Mächte auf dies Gebiet die Hand legt. Von den deutschen Interessen wird in dem Vertrage an dieser Stelle wohl kaum ausdrücklich gesprochen, aber die stillschweigende Voraussetzung beim Vertragsschluß war, daß der Verzicht auf das weitere Hinterland von Kamerun zu Gunsten Deutschlands stattzufinden habe. Man möchte annehmen, daß die Erwirkung dieses Gebietszuwachses für Deutschland seitens des Londoner Kabinets durchgeführt worden ist als Entgelt für das Entgegenkommen, das von hier aus beim Abschluß des deutsch-englischen Vertrags bewiesen wurde. Mit Frankreich über die Abgrenzung der Kolonien an der Guinea-Küste direkt zu unterhandeln lag für die deutsche Regierung kein Grund vor. Frankreich hat in jenen Gebieten bisher so gut wie gar keine Verfügungsrechte gehabt; es erhält diese erst durch den Vertrag mit England, und zwar als Kompensation für Zugeständnisse in Ostafrika, besonders für den Verzicht auf seine vertragsmäßigen Rechte im Sultanat Zanzibar. — — Je näher die Begegnung des Kaisers mit dem Zaren rückt, desto allgemeiner und bestimmter drückt sich die Ueberzeugung aus, daß diese Zusammenkunft ein politisch bedeutsames Ereigniß allerersten Ranges sein wird. Man kann es auf sich beruhen lassen, ob die beiden Monarchen und ihre ersten Minister ihren Besprechungen ein sogenanntes Programm zu Grunde legen werden oder nicht. Wir glauben sicher, daß es nicht geschehen wird. Aber der ungemeine politische Werth der Begegnung liegt schon in dem einfachen Umstande, daß sie überhaupt stattfindet. Gar so vollständig können hiernach die Brücken der Verständigung zwischen Berlin und Petersburg nicht abgebrochen sein. Auch zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn herrscht der Zustand des Friedens, aber es kostet einige Mühe, sich vorzustellen, daß der Zar mit dem Kaiser Franz Josef in ähnlicher Weise zusammenkommen könnte wie mit

unserm Kaiser. Eine dichte Eisrinde wäre vorher zu durchbrechen. Davon ist in dem deutsch-russischen Verhältniß nicht die Rede; noch immer besteht die Möglichkeit, Mißverständnisse und Streitpunkte durch mündliche Aussprache zu beseitigen, auch die Politik, die mit der jetzigen Reise des Kaisers nach Rußland verfolgt wird, ist schließlich nur die Fortsetzung eines seit Jahren beobachteten und, wie das Ergebniß gezeigt hat, ersprießlichen Verhaltens. Man braucht gar keine übermächtigen Hoffnungen auf die bevorstehende Zusammenkunft zu setzen, und man wird ein nutzbringendes Resultat schon dann anerkennen müssen, wenn eine Vertiefung der jetzigen Gegensätze vermieden wird. Auch auf die Begegnungen des Zaren mit Kaiser Wilhelm I. (im November 1887) und mit dessen Enkel im Oktober vorigen Jahres sind seinerzeit keine großen Hoffnungen gesetzt worden. Die Warnungen vor einer Ueberschätzung der Wichtigkeit jener Besuche waren damals sogar weit entschiedener als heute. Gleichwohl ist es bei beiden Gelegenheiten gelungen, das Mißtrauen des Zaren in die Berliner Politik zu beseitigen, wenigstens vorübergehend. Die unzweifelhafte Besserung in den deutsch-russischen Beziehungen, die vom letzten Besuche des Zaren in Berlin datirt, erleichtert dem Kaiser wie Herrn v. Caprivi die Aufgaben, die mit dem Besuche in Rußland verknüpft sind. Es wird schwerlich etwas Positives bei diesem Besuche herauskommen, aber es wird trotzdem verhindert werden können, daß die erbitterten Feinde Deutschlands am Petersburger Hofe den Zaren schon jetzt oder in naher Zukunft zu gefährlichen Entschlüssen treiben. Der Stillstand, der das gegenwärtige Verhältniß der mitteleuropäischen Mächte zu Rußland charakterisirt und mit dem es sich allenfalls noch auskommen läßt, wird erhalten und vor einer Entwickelung nach der Seite des Ungewissen hin hoffentlich bewahrt bleiben. Das ist, wie gesagt, nicht viel, aber wir sehen keine Möglichkeit einer Staatskunst, die mehr erreichen könnte.

— Gelegentlich der letzten **Parade** hat, wie das „Deutsche Tageblatt" erfährt, der **Kaiser** sich zu seiner Umgebung besonders anerkennend über die Führung der **Lanzen** Seitens der Kavallerie ausgesprochen. In der That haben sich die **Truppen wider Erwarten schnell** an die neue Waffe gewöhnt. Während eine **bedeutend längere Zeit** für die Einübung mit derselben in Aussicht genommen war, sind bereits jetzt die Reiter ganz und gar mit der Lanze verwachsen, so daß sie ebenso sicher damit umzugehen verstehen, wie die Ulanenregimenter. Was die geplante Einführung der **eisernen** Lanzen anbetrifft, so soll dieselbe erst erfolgen, nachdem die jetzt in Gebrauch befindlichen hölzernen Lanzen aufgebraucht sind. Die eisernen Hohlschäfte, welche leichter und zugleich widerstandsfähiger sein werden, will man, um der Hand des Reiters, besonders im Winter, besseren Halt zu geben, mit Bindfaden umwickeln, wie es bei den Griffen von Rapieren zu geschehen pflegt. — Wir meinen, bemerkt dazu die „Bresl. Ztg." nicht mit Unrecht, daß, je häufiger man die Erfahrung macht, daß sich unsere Truppen „wider Erwarten schnell" auf gewisse Dinge einexerciren lassen, um so mehr die Einführung der zweijährigen Dienstzeit auch von militärischen Autoritäten für möglich gehalten werden dürfte.

— **Petersburg, die baltische Bahn und Esthland** stehen unter dem Zeichen der bevorstehenden **Ankunft des deutschen Kaisers** und der großen Manöver, welchen derselbe beiwohnen wird. Der „Voss. Ztg." wird aus Petersburg geschrieben:

Auf der gemächlichen baltischen Bahn, wo sonst nur die zwischen den Sommerfrischen und Kraßnoje Sjelo hin verkehrenden Züge dem Verkehr ein schnelleres Tempo geben, herrscht seit einigen Tagen ein überaus reges Leben, welches das bevorstehende vielbesprochene Ereigniß ankündigt. Wer, unbekannt mit den Vorgängen, den riesig gesteigerten Verkehr auf dieser Bahn von Petersburg aus beobachtet, könnte glauben, der Hof siedle in die Ostseeprovinzen, insbesondere nach Esthland über. Lange Waarenzüge entführen von hier unzählige Kisten, Kasten, Körbe, und goldbetreßte Bediente, welche der Bagage folgen, machen zweifellos, daß der Absender der verschiedenartigsten Ausstellungsgegenstände, Weinkisten u. s. w. das Hofressort ist. In langen Zügen sehen wir prächtige Pferde und Hofkutschen zum baltischen Bahnhofe ziehen; ihre Zahl festzustellen, war der großen Menge wegen unmöglich, und es mag die Meldung wohl richtig sein, daß die Zahl der nach Narva beförderten Rosse des kaiserlichen Marstalls fast tausend betrage. Wo das Alles in dem kleinen, kaum 9000 Einwohner zählenden **Narva** untergebracht werden wird, wo es sogar an Wohnungen für das kaiserliche Gefolge mangelt: Bädecker nennt nur einen Gasthof in Narva, und wir glauben auch nicht, daß er die Existenz anderer verschweigt. Dem Staatssekretär Polowzow wird nun Gelegenheit geboten, seinen vom Baron Stieglitz geerbten Reichthum zu zeigen. Zur Aufnahme der beiden Kaiser ist eines seiner Häuser in Narva mit ungeheurem Kostenaufwand fast in ein hauptstädtisches Aristokratenhotel umgewandelt, wie das kleine Städtchen es noch nie sah. Den ganzen Schmuck seiner Orangerien entführte ein langer Eisenbahnzug nach Narva, und durch das kaiserliche Hauptquartier haben viele Bewohner des Provinzialstädtchens wohl zum ersten Mal Gelegenheit unter Palmen zu wandeln, deren große Zahl fast einen Hain bildet. Der **Aufmarsch** der an den **Manövern theilnehmenden Truppen** begann Dienstag mit dem Uebergang der baltischen Bahn in militärische Verwaltung. Der Waarenverkehr wurde so ziemlich ganz eingestellt, damit allstündlich ein Militärtransport von Kraßnoje Sjelo befördert werden könne. Auf dem Abschnitt der Bahn bis Narva entwickelt sich nun ein echtes Kriegsbild, dann aber nach Reval hin nimmt die Bahnlinie wieder eine höchst friedliche Physiognomie an; statt blitzender Waffen sieht man Blumengewinde und andere Dekorationen zum Schmuck der Stationsgebäude, statt der Kommandorufe und der Soldatenlieder ertönt der Hammerschlag der emsig schmückenden Arbeiter. Selbstverständlich wird der Zug, welcher Kaiser Wilhelm vom Landungsplatz in Reval nach Narva bringt, bei keiner der fünfzehn Stationen halten, doch dessenungeachtet legen sie ein Festkleid an, um nicht ganz hinter den Endstationen nachzustehen. Da fast überall in der Nähe der Bahnstationen Sommerfrischen liegen, so kann man sich leicht vorstellen, welch ein buntes Bild sich dem vorüberbrausenden kaiserlichen Gast darbieten wird. Alle zehn bis zwanzig Minuten wird der laute Gruß fröhlicher Sommerfrischler in seinen Wagen schallen. Der **offizielle Empfang** in Reval erhält ein weit festlicheres Gepräge, als man nach den ersten Meldungen vermuthen konnte. Jedenfalls wird die Begrüßung von dem Empfang in Kronstadt vor zwei Jahren sich nur dadurch unterscheiden, daß der Zar nicht anwesend ist, sondern durch den Großfürsten Wladimir und den Generaladmiral Großfürsten Alexei vertreten wird. Letzterer kommandirt das aus achtzehn großen Kriegsschiffen bestehende Geschwader, welches sich zum Empfang Kaiser Wilhelms auf der Revaler Rhede sammelt. Die Schiffe nehmen in zwei Kolonnen zum Hafen hin Aufstellung, das neue Panzerschiff „Andenken Asows", welches den Generaladmiral an Bord hat, nimmt die Mitte zwischen den beiden Kolonnen ein. Unter dem Donner der Salutschüsse wird Kaiser Wilhelm auf einem Kutter zum Landungsplatz fahren und nach erfolgter Begrüßung durch die Spitzen der Provinz den bereit stehenden kaiserlichen Zug besteigen, um dem zweiten offiziellen Empfang auf dem Bahnhof in Narva entgegen zu eilen.

— Zur **Frage der Reform der Landgemeinde-Ordnung** bringen die „Berl. Pol. Nachr." folgenden, anscheinend offiziösen Artikel:

Wenn, bevor noch der Entwurf der Landgemeindeordnung für die östlichen Provinzen bekannt ist, **gegen die gesetzgeberischen Pläne der Regierung Stimmung zu machen versucht wird**, so wird daran zu erinnern sein, daß Redensarten, wie die Beseitigung der Bollwerke königstreuer Gesinnung durch planmäßige Nivellirung seiner Zeit auch gegen die Kreisordnung ins Feld geführt sind, während diese in Wahrheit doch eine neue Quelle staatserhaltender Kraft geworden ist. Sie entbehren der Berechtigung um so mehr, als die Darlegung des Ministers des Innern über den Gang und die Ziele der von ihm veranstalteten Erhebungen keinen Zweifel darüber lassen, daß es sich nicht entfernt um eine planmäßige schablonisirende Nivellirung historisch entwickelter Verhältnisse, sondern um die Fortbildung der letzteren nach dem vorhandenen Bedürfnisse und streng innerhalb der Grenzen dieses Bedürfnisses handelt. Was das letztere anlangt, so haben gerade die angestellten Erhebungen den Beweis geliefert, daß ein Reformbedürfniß in weiterem Umfange besteht. Das geltende Recht ist theils in vielen Gesetzen und Bestimmungen zerstreut und unübersichtlich, theils unklar, eine Kodifikation desselben daher angezeigt. Es fehlt auch in dem bestehenden Recht an einigen wesentlichen und unentbehrlichen Bestimmungen, so daß es einer Ergänzung desselben bedarf. Endlich genügt das bestehende Recht nicht, um die Entwickelung eines kräftigen kommunalen Lebens auf dem flachen Lande sicher zu stellen; es bedarf hierzu vielmehr mehrfacher Abänderungen. Dies gilt insbesondere von der Bildung leistungsfähiger Urgemeinden bezw. der Vereinigung derselben zu Zweckverbänden, von der Kommunalbesteuerung und der Ordnung des Stimmrechts innerhalb der Gemeinde. Wird mit der Bildung leistungsfähiger Träger der Kommunalaufgaben implicite eine gleichmäßigere Vertheilung der Kommunallasten erzielt, so bezwecken die Reformen auf dem Gebiete der Kommunalbesteuerung und des Stimmrechts eine möglichst gerechte und gleichmäßige Vertheilung von Pflichten und Rechten: ein Ziel, dessen Erreichung sicher nicht als ein Sturmlauf gegen die Bollwerke königstreuer Gesinnung qualifizirt werden kann. Es wird daher gerathen sein, sich nicht gegen die Pläne der Staatsregierung einnehmen zu lassen.

Der Anthropologen-Kongreß in Münster.

II.

Münster, 14. August. Den Hauptvortrag der ersten Sitzung hielt der Lokalgeschäftsführer, Geh. Rath Prof. **Hosius**-Münster über die **Geognosie Westfalens mit besonderer Berücksichtigung der für die vorgeschichtlichen Funde wichtigen Formationsglieder.** Nach einer Skizze der allgemeinen geognostischen Verhältnisse des Landes bezeichnete Redner zwe geognostische Gebiete als allein für die Urgeschichte in Betracht kommend, nämlich das Höhlengebiet und das Diluvium. Die westfälischen Höhlen finden sich sämmtlich im Stringocephalenkalke, diesem auch als Eifelkalk, Elberfelder Kalk oder Massenkalk bezeichneten, festen und zähen, in sehr mächtigen Lagen anstehenden Kalksteine, der sich eben dieser seiner Eigenschaften halber besonders für Höhlenbildung geeignet zeigt. Der Massenkalk, eines von den oberen Gliedern des mittleren Devon, kommt an vier gesonderten Stellen vor, und zwar zieht sich die eine von Hagen über Letmathe, Limburg und das Gönnethal nach Balda hin, die zweite, übrigens weniger zur Höhlenbildung geeignete, ist das Plateau von Brilon, die dritte die Mulde von Attendorn, die vierte die Insel von Warstein. Zwischen dreißig und vierzig Höhlen sind erschlossen, alle mehr oder weniger von einander verschieden, manche ganz trocken, andere mit Tropfstein oder Schlamm und Tropfstein in wechselnden Verhältnissen erfüllt. Manche enthalten organische Reste; andere wieder nicht. Der Lehm in den Höhlen enthält keine nordischen Geschiebe; das vorkommende Geröll entstammt sämmtlich den in der Nähe anstehenden Gesteinen, und die gefundenen Feuersteine sind bearbeitete, ebenso wie die vereinzelt auftretenden Bernsteinstücke. Meist ist der Lehm reich an phosphorsaurem Kalke, er enthält 8, 9, ja bis 14 Prozent davon; es kommen aber auch Lehme mit sehr geringem Gehalt an Kalkphosphat vor. Die organischen Reste umfassen dreißig bis fünfunddreißig Säugethiere, fünf bis sechs Vögel, einige Amphibien und Säugethiere, sämmtlich aus der Thierwelt der Jetztzeit oder der ihr unmittelbar vorhergehenden Periode. Das Vorkommen tertiärer Thiere hat sich nicht bestätigt. So findet sich der Höhlenlöwe, die Höhlenhyäne, der Höhlenwolf und Höhlenbär, letzterer besonders häufig. Der Riesenhirsch ist zweifelhaft, ebenso Bos priscus, dagegen mit Sicherheit erkannt das große und kleine Renthier, Bos primigenius das Pferd, Nashorn, Elephant und Mammuth. Hipotherium und Hippopotamus sind mehr als zweifelhaft. In den Höhlen der Lenne, dem erstbezeichneten Höhlengebiet, sind diese Thiere sämmtlich vorhanden, in den übrigen nur theilweise und in wechselnden Verhältnissen. Was die menschlichen Reste betrifft — rohe Topfscherben, Holzkohle, bearbeitete Kieselschiefer — so finden

Plaudereien von unterwegs.

Von Otto Felsing.

Binz, 15. August.

Da sitze ich nun in dem „Ostseebade der Zukunft" — denn so nennt man jetzt längs der Ostküste Rügens das ehedem stille, „zwanglose" Binz, theils mit Anerkennung, theils im Zorn, theils freilich auch mit Sarkasmus — und könnte ganz gemächlich hochwohlweise Betrachtungen darüber anstellen (falls ich nur das erforderliche Talent dazu hätte!), wie auch auf dem anscheinend friedlichsten Erdenfleckchen des Einen Brot des Andern Tod ist, wie auch in dem stillsten Fischerdörfchen der Konkurrenzkampf wüthet, sobald es einmal „entdeckt" ist! Ach ja, Binz ist jetzt entdeckt, trotzdem es schon lange bekannt und als Seesommerfrische beliebt war; es ist entdeckt von Leuten von der Börse, ward „gegründet" und soll nun absolut zu einer Zukunft aufgepufft werden — einmal, weil es wirklich sehr nett ist, und zweitens, weil es in Zukunft eine Goldgrube sein wird für Die, welche es gegründet haben! **Darum** ist es das Seebad der Zukunft! — Aber lassen Sie mich Ihnen Etwas von dieser Gründung, von diesem Konkurrenzkampfe, der da beginnt, und von dieser ebenfalls allmählig beginnenden Zukunft erzählen!

Es war einmal — — aber nein doch, so fangen ja die Märchen an, und ich will mich nicht muthwillig um das schwer errungene Renommé bringen, daß ich **möglichst** die Wahrheit sage! Ich will also lieber anfangen: Ehedem, und das ist nur wenige Jahre her, da war das seebespülte und waldumgebene Binz ein Fischerdorf vom Charakter all der kleinen, heute noch nicht entdeckten, aber sehnsuchtsvoll des Entdeckers harrenden Fischerdörfchen an den Küsten der viel gebuchteten Insel Rügen. Es war so einfach, so wenig vom Hauche der Kultur gestreift, daß man hier nicht einmal persisches oder „überseeisches" Insektenpulver kannte, trotzdem man dies damals so bitter nöthig hatte, wie man's heute nöthig hat. Zu jener Zeit nährte sich die Hand voll Binzer schlecht und recht vom Fischfange, oft mehr schlecht als recht, wenn nämlich der „Fisch", will sagen der Hering, so boshaft war, lange auf sich warten zu lassen und dann doch nur in dünnen, vom Hauptstrome abgezweigten Zügen auf der Binzer Bildfläche, resp. Wasserfläche zu erscheinen. Und so dürftig da auch manchmal der Lebensunterhalt war, es war damals noch die ideale, die bekannte gute, alte Zeit für die Autochthonen. Nun aber wurde das Fischerdorf Saßnitz, das man jenseits der riesigen halbkreisförmigen, stahlblauen, aber so oft in ein weißgischtendes Sturmloch sich verwandelnden Bucht sieht, nun wurde Saßnitz ein Modebad, und die Goldfische schwammen den dortigen Fischern in dickstem Heringszuge in die mehr und mehr börsenförmig gewordenen Netze, ohne jemals auszubleiben. Da regte sich in den von dicken, dunkelblauen Wolljacken umschlossenen Herzen der armen Binzer ein sehnsüchtiges Fühlen, ein Hangen und Bangen in schwebender Pein, ganz so, als ob die Liebe ihren Einzug in ihren Busen halte. Sie, die den Wald, die schöne grüne Granitz, nur immer von unten her, vom Fischerboote aus gesehen, sie stiegen auf schmalen Pfaden am Rande der aus Lehm und Kreide zusammengesetzten, waldgekrönten Berge höher und immer höher bis zu dem hoch über den Wasserspiegel belegenen Felsvorsprung, auf dem man über die Bucht hinweg (das Prorer Wiek) das ehemals so kleine Saßnitz mit Pilzesschnelle den Waldberg hinwachsen sehen konnte. Da standen sie, oft und Viele bei einander und guckten hinüber — wovon der Ort mit der herrlichen Aussicht auf das Meer bespülte Saßnitz den Namen „Kieköwer", auf Hochdeutsch: Blick hinüber, bekommen hat. Sie sahen, wie die Saßnitzer Hotels und Villen bauten und sagten sich schließlich nach langem, fischstummen Ueberlegen: Wat Dei künn, dat künn wie ook! Und es entstanden drei Hotels sowie eine lange, lange Reihe leicht gebauter Villen, die allesammt schöne Namen erhielten. Z. B. „Villa Waldesruhe", in der meine Wenigkeit das leidliche Vergnügen hat, des Nachts zu schlafen, wenn es den lärmenden Nachbarn und den nicht minder lärmenden Fröschen in dem schönen, dicht an den Garten stoßenden Schmachten-See gefällt. Glauben Sie übrigens ja nicht, meine schöne Leserinnen und verehrten Leser, daß ich das epitheton ornans „schön" etwa ironisch gebrauche, wenn ich von diesem See spreche. Er ist es in der That und wenn Sie vielleicht meinem Geschmacke nicht trauen, so werden Sie doch wohl demjenigen des durch seinen großen Prozeß noch bekannter als durch seine Bilder gewordenen Professors Gräf, des Bertha-Rother-Gräf, trauen, der in Sachen der Schönheit wohl als kompetent gelten kann. Sie entsinnen sich doch noch des Bildes von Gräf „Das Märchen"? Jenes Bildes, auf welchem Frl. Bertha Rother, das Modell und die spätere mecklenburgische Gutsherrin, sich, im Seeschilfe stehend, eine Fischhaut abgezogen hat und nun in ihrer unverhüllten Körperschöne aber in gliederverrenkter Haltung zu sehen ist? Sie entsinnen sich? Und Sie entsinnen sich auch des um dieses Bild herum entstandenen großen Skandal- und Meineidsprozesses in Berlin, bei welchem der Maler schließlich trotz alledem freigesprochen wurde? Nun sehen Sie: **dieses Seegestade** auf dem Märchenbilde ist das schilfige Gestade des Schmachten-Sees hinter der Binzer „Villa Waldesruhe"! Sie können übrigens aus der Toilette des „Märchens" auf dem Gräfschen Gemälde schließen, wie einsam, wie „Badeherren-leer" Binz vor ein paar Jahren noch gewesen sein muß; denn anderenfalls hätte der schönheitsdurstige Künstler sein Modell ja doch nicht mit nach Binz nehmen und es nicht in **dieser** Toilette am See „vor der Natur malen" können, wie der Kunstausdruck lautet!

Aber Binz **blieb** nicht so leer! Sehr bald hatten es die Fischer nicht mehr nöthig, vom Kieköwer sehnsuchtsvoll dem zum jenseitigen Strande gehenden Strome der Goldfischer nachzusehen; denn je mehr Saßnitz hochkam, je mehr es Modebad, je schneller es „das deutsche Ostende" wurde und seinen Besuchern und namentlich Besucherinnen den Weltbad-üblichen zwei bis dreimaligen Toilettewechsel am Tage aufzwang (ich spreche hier besonders von den Damen der großen Welt und den großen Damen der Halbwelt) — desto schneller fanden eine ganze Anzahl von Leuten heraus, daß Saßnitz jetzt nichts mehr für sie wäre, ließen sich per Segelboot oder per Dampfer über das Prorer Wiek setzen und verkündeten bald den Ruhm von Binz aller Welt, so daß die Fischer sich hier vergnügt die Hände reiben konnten, wenn sie sie nicht dazu brauchten, die Badeherren und Badedamen auf dem Wiek spazieren zu fahren — drei Mark die Stunde, und 16—18 Mark bis zum Saßnitzer Strande!

Das ging, so lang es ging; allein es kam zum Gründen, frei nach Nathan dem Weisen gesagt. Es wurde eine Aktiengesellschaft gegründet, die ein großes Hotel resp. Kurhaus

sich diese in verschiedenen Schichten, zuweilen gerade in den tiefsten, jedenfalls nie derart neben Mammuthresten, daß man berechtigt wäre, eine gleichzeitige Existenz von Mensch und Mammuth anzunehmen. Im Diluvium finden sich überhaupt keine Gegenstände aus der Hinterlassenschaft des Menschen; bez. scheint es, als wenn die hier und da gefundenen Geräthe und Waffen erst nachträglich in die betreffenden Erdschichten hineingerathen sind; erst die jetzige geologische Epoche zeigt sichere Spuren des Menschen. Die Thierreste des Diluviums umfassen in der Hauptsache die großen Pflanzenfresser der Diluvialzeit. Sie sind sichere in jener Zeit dort gewesen und nicht nachträglich hineingerathen, weil an den Fundstellen das Vorkommen sehr zarten Versteinerungen, die bei jeder Umschichtung der Lagerstätte zerstört sein würden, beweist eben, daß diese Lagerstätten primärer Art sind. Die Knochen sind besser erhalten, als die Knochen der Höhlenthiere; merkwürdiger Weise kommen sie gerade in den untersten Schichten zahlreich, in den mittleren spärlich, in den obersten gar nicht mehr vor. Es deutet dies auf ein Aussterben, eine Austreibung der Thiere — jedenfalls veranlaßt durch die Eisverhältnisse der Diluvialzeit. Im Münsterschen Becken, welches neben den Gebieten südlich am Teutoburger Walde, die Hauptablagerungsstätte des Diluviums ist, zeigt diese Formation eine sehr auffallende Verschiedenheit im Norden und Süden. Nördlich der Lippe sind die eingeschlossenen Geschiebe nordische, südlich der Lippe sind es rheinische Gerölle. Es ist also das nordische Eis in der Vergletscherungsperiode mit den Gletschern der rheinischen Mittelgebirge etwa an der Lippe zusammengestoßen, und diejenigen Thiere, welche nicht einen Ausweg nach der rheinischen Ebene fanden, gingen aus Mangel an Nahrung und Wärme zu Grunde. Es folgten der vom Schatzmeister Weismann-München erstattete Kassenbericht und der wissenschaftliche Jahresbericht des Generalsekretärs Geheimrath Prof. Ranke. Den Schluß der Sitzung bildet die Vorführung und Erläuterung des Modells eines westfälischen Bauernhauses aus der Nähe von Osnabrück. Der Landesbau-Inspektor Houthumb hatte nach langem Suchen das betreffende Haus als ein den reinen Typus des — schon mehr entwickelten — niedersächsischen Hauses noch möglichst getreu wiedergebendes ermittelt, bis auf die geringsten Einzelheiten auf das Genaueste vermessen und in ein Zwanzigstel der natürlichen Größe nebst allem Mobiliar und Inventar in den entsprechenden Materialien nachbilden lassen. Das Modell, welches so eingerichtet ist, daß es den Einblick in sämmtliche Räume des Hauses gestattet, erregt die Bewunderung der Versammlung. Nachmittags erfolgte die Besichtigung des Rathhauses, des Domes, der städtischen Badeanstalt und der Sammlungen des Kunstvereins. Um 6 Uhr begab man sich nach Kallenbergs Hotel zum Festmahle des Kongresses. Die zweite Sitzung begann gestern früh 9 Uhr mit einigen Mittheilungen des Geschäftsführers hinsichtlich der bevorstehenden Ausflüge. Sodann sprach Prof. Nordhoff über eine Reihe wichtiger vorgeschichtlicher Funde aus Westfalen. Die Funde lagen vor; eine Besprechung derselben würde Mangels Anschauung kaum von Werth sein; dagegen lohnt es sich vielleicht, auf eine Aeußerung des Redners über das Alter der megalithischen Steindenkmäler (Hünengräber) einzugehen, welche alsbald ihre Erledigung durch Dr. Tischler fand. Diese Aeußerung betrifft eine neuerdings mehrfach aufgetauchte Ansicht, der zufolge die Hünengräber (Riesenbetten) erst nach der Römerzeit errichtet sein sollen. Zur Begründung dieser von vornherein schon um deswillen nicht sehr wahrscheinlichen Ansicht, weil bei so jugendlichem Alter jener Denkmäler wohl noch Ueberlieferungen über ihre Entstehung und Bedeutung im Volke aufzuspüren sein dürften — wird angeführt, daß auffallender Weise die römischen Schriftsteller, welche über Deutschland berichten, der Hünengräber nirgends Erwähnung thun, obschon vielfach die Römerstraßen gerade mitten durch die Steinsetzungen hindurchführen, daß ferner aber neben älteren Gegenständen solche neueren Ursprungs, namentlich auch Eisengeräth, in den Hünengräbern gefunden werden. Wie nun Dr. Tischler auseinandersetzte, sind alle diese Begründungsversuche hinfällig. Zunächst charakterisiren sich die megalithischen Denkmäler in ihren Einschlüssen an keramischen Gegenständen und Steingeräthen so augenscheinlich als der neolithischen Zeit (jüngere Steinzeit, Periode der geschliffenen Steingeräthe) angehörig, daß die vereinzelten jüngeren Gegenstände, die hin und wieder gefunden sein mögen, dagegen gar nicht in Betracht kommen. Die Denkmäler sind so oft (von den alten Schatzgräbern) durchwühlt, daß bei diesen Besuchen sehr wohl Geräthe, Werkzeug u. dergl. von den Schatzgräbern verloren bezw. zurückgelassen sein können. Daß die römischen Schriftsteller über die Hünengräber schweigen, erklärt sich leicht, da in damaliger Zeit überhaupt noch nicht eine so eingehende, umfassende und objektive Art der Reisebeschreibung üblich, zudem aber schon damals im Volksbewußtsein nichts mehr über Entstehung und Bedeutung der Steinmassen übrig geblieben war, also auch dieser Anreiz zur Aufmerksamkeit fehlte. Daß Römerstraßen durch die Riesenbetten gehen, mag durch die Lage mancher der Letzteren bedingt, oft aber auch Werk des Zufalls gewesen oder durch Kuriositätensucht veranlaßt worden sein, insofern die Erbauer die Steine möglicherweise aus der Nachbarschaft an die Straße versetzten. — Den zweiten Vortrag der Sitzung hielt Virchow und zwar über kaukasische und kleinasiatische Prähistorie. Seine Ausführungen setzten bei der Frage der Herkunft der Bronze ein, welche Frage mit dem Kaukasus bekanntlich insofern zusammenhängt, als eine Zeit lang dieses Gebirgsland wie für so vieles andere, so auch für die Erfindung der Bronze verantwortlich gemacht worden ist. Schon die Bibel bezeichnet Chaldäa (das Gebiet von Batum) als ein metallerzeugendes Land, und thatsächlich haben die im Auftrage von Werner Siemens, der dort ein Kupferbergwerk errichtet hat, ausgeführten Untersuchungen ergeben, daß in der Gegend umfangreiche Anzeichen alten Bergbaues vorhanden sind. Kupfer ist also da; aber daraus folgt noch wenig für die Bronze, denn diese enthält neben Kupfer das Zinn und wenn heut zu Tage keine anderen Zinnlagerstätten von Bedeutung bekannt sind, als die englischen und die ostindischen, so ist für das Alterthum überhaupt noch keine Quelle des Zinnbezuges nachgewiesen worden. Allerdings will ein Siemens' Beamter bei einem Ausfluge in das Daghestan ein Stück Zinnerz gesehen haben; diese Nachricht ist jedoch zu unsicher, um für die Frage in Betracht kommen zu können. Die Erfindung der Bronze ist sicherlich nicht im Kaukasus erfolgt; hat dort eine starke Bronzefabrikation stattgefunden, so muß Zinn in Massen eingeführt worden sein. Woher — weiß man nicht. Bei der Suche nach Zinn an prähistorischen Fundstellen ist man nun aber auf Antimon gestoßen, Antimonknöpfe fanden sich in Gräbern am Nordrande des Gebirges, ferner ist das Antimon im Mestem, der Augenschminke der alten Aegypter, enthalten, soweit nicht, was freilich häufig der Fall, Surrogate aus Schwefelblei zu diesen Schminken verwendet wurden. Alles dies widerlegt die frühere Schulmeinung, als sei das Antimon erst im Mittelalter bekannt geworden. Wenn nun aus alledem nichts befriedigendes über den Gang der kaukasischen Kultur hervorgeht, so entsteht die Frage, ob nicht bessere Aufschlüsse gewonnen werden können, wenn man statt der Art des Metalles die Verzierungen desselben, die Ornamente auf den Metallgegenständen in Betracht zieht. Da steht nun unter den Bronzefunden obenan der Gürtelschmuck (für Männer) aus Bronzeblechen, die vorn durch ein Schloß von beträchtlicher Größe zusammengehalten werden. In den Funden aus dem Norden des Gebirges zeigen nun die Bleche keine oder nur ganz unbedeutende Verzierungen, wogegen das Schloß, die Schnalle eine reiche Ornamentik aufweist; das Ornament ist eingepunzt und oft mit Email ausgefüllt. Die Gürtel aus dem Süden wiederum besitzen rundherum eine sehr ausgebildete, künstlerische Verzierung, die jedoch so zart ist, daß es, namentlich bei der Zerbrechlichkeit der sehr dünnen Bleche, oft schwer hält, sie deutlich sichtbar zu machen. Die Motive des Ornaments sind nie dem Pflanzenreiche, sondern stets dem Thierreiche entnommen, dessen Charaktere in ihrer phantastischen Stilisirung oft der Erkennung Schwierigkeit bereiten. Auf einem sehr schönen Stücke sind zahlreiche Hirsche dargestellt, die an den Riesenhicsch erinnern, bei näherer Betrachtung jedoch mehr einem im Innern Asiens lebenden Hirsche, dem mandschurischen Hirsche, gleichen. Das wäre also ein Hinweis, der sich alsbald durch die auf anderen Stücken enthaltene Gestalt eines Rindes bestätigt; denn dieses Rind scheint den Grunzochsen Yak vorstellen zu sollen, der ja auch weiter östlich vorkommt. Ein Anhalt, daß diese Thiere jemals im Kaukasus gelebt haben, besteht nicht. Im zweiten Theile seines Vortrages berichtete Virchow über die neuesten Ausgrabungen Schliemanns am Hügel Hissarlik. Bei den früheren Ausgrabungen ist von der untersten Stadt nur ein schmaler Streifen aufgedeckt worden, weil nur ein Einschnitt von oben her in die Tiefe erfolgte, der unten eben schmal auslief. Jetzt ist die volle Abtragung des Hügels in Angriff genommen, um Aufschluß über die weiteren Verhältnisse der ältesten Städte zu gewinnen. Dabei hat sich einstweilen herausgestellt, daß sich die sogenannte zweite Stadt aus drei verschiedenen Bauperioden zusammensetzt. Geheimrath Professor Dr. Schaaffhausen-Bonn sprach über das Alter der Menschenrassen. Nach der mosaischen Ueberlieferung ist das Menschengeschlecht 6000 Jahre alt, nach Lyell 200 000 Jahre. Am wahrscheinlichsten dürfte ein Alter von 15—20 Tausend Jahren sein; immerhin beruht auch das auf bloßer Schätzung. Als man aus den Gletscherspuren die Eiszeit erkannt hatte, glaubte man, der Mensch könne erst nach dieser entstanden sein; aber bald überzeugte man sich, so z. B. aus den Stücken von Wetzikow, sowie aus den Schädeln von Moschusochsen, welche Anzeichen der Einwirkung der Menschenhand zeigten, daß der Mensch schon während der Eiszeit gelebt hat. Seine Spuren im Tertiär bleiben allerdings zweifelhaft, wiewohl er doch jedenfalls schon im Tertiär gelebt haben wird. Lage und Funde sprechen dafür, daß er zusammen mit dem Mastodon in Amerika gelebt hat. Einen sicheren Beweis, daß er in Europa mit dem Mammuth gleichzeitig gelebt hat, liefern nur die des Markes wegen frisch aufgeschlagenen Knochen, wie Zawisza solche in den Höhlen von Krakau und österreichische Forscher sie neuerdings mehrfach in Mähren gefunden haben. Die Rassen entstehen durch den Einfluß des Klimas und der Kultur. Es giebt unzweifelhaft höhere und niedere Rassen; die niedrigststehenden — also die äthiopischen — sind die ältesten. Die Merkmale solcher rohen Rassen kehren in fossilen Funden wieder; dem kinnlosen Unterkiefer von la Naulette gleichen die des Wilden von Neu-Guinea. Die große Alveole der letzten Mahlzähne bei jenem entspricht den letzten großen Mahlzähnen der Australier. Die Männer der Höhle von Spy lassen erkennen, daß der aufrechte Gang des Menschen sich allmählich entwickelt hat. Dementsprechend gehen die rohesten Wilden mit vorgebeugtem Körper und gebogenem Knie. Die Lage des Hinterhauptloches nach hinten, die mehr horizontale Richtung seiner Ebene, die hinten abgerundete Tibia, die geringe Entwickelung der Wadenmuskeln, die mehr ausgehöhlte hintere Gelenkfläche des metatarsus der großen Zehe beim Wilden wie beim vorgeschichtlichen Menschen — das alles steht im nothwendigen Zusammenhange. Die helle Farbe von Haut und Haar ist wie die blaue Iris ein Erwerb der Kultur. Das findet sich bei keiner wilden Rasse, nicht bei den höheren Affen, nicht bei den Säugethieren im freien Zustände, nur ausnahmsweis bei Hausthieren, wie beim Hunde; doch kommt die blaue Iris bei Vögeln vor, bei der Gans in Folge der Zähmung. Wenn man den Ursprung betrachtet, gäbe es nur zwei Rassen, die mongolische und die äthiopische; die kaukasische ist eine Erzeugung der Kultur. Alte Schriftsteller schildern die Rohheit derselben Völker Europas, die wir heute gesittet sehen. Die alten Schädelformen sind eine Bestätigung der alten Nachrichten. Die Rassen sind sehr alt; schon die egyptischen Grabmalereien zeigen den blonden Menschen mit blauen Augen und großer Gestalt, den Neger, den Juden, den Mongolen, den bezopften Chinesen anderthalb Jahrtausende vor Christo. Neben den Darstellungen dieser rohen Rassen geben sie aber auch edlere Züge in den Bildern der Herrschergeschlechter, Züge, welche deutlich auf das griechische Schönheitsideal hinweisen. Im Fayum haben sich Abbildungen menschlicher Gesichter gefunden, die aussehen, als wenn sie Leuten von heutzutage angehörten. In der Größe des Gehirns drückt sich der Unterschied zwischen Thier und Mensch am greifbarsten aus. Aber daß nicht nur die geistige Begabung die Größe des Gehirns bestimmt, lehrt die Thatsache, daß die größten bekannten Schädel durchaus nicht den hervorragendsten Männern angehörten. Der rohe Mensch hat 150 bis 200 Ccm. Gehirnmasse weniger als der Kulturmensch. Dem Schädelindex nach hat sich der Mensch seit der Quartärzeit nicht verändert; schon damals gab es Kurz- und Langschädel. Aber freilich erschöpft der Index den Begriff der Schädelform nicht, und es ist der große Fortschritt der Menschheit nicht denkbar ohne Mitwirkung des Gehirns, also auch nicht ohne Formbeeinflussung des Schädels. Der Gorillaschädel hat einen durchschnittlichen Inhalt von 485 Ccm., der des Neanderthalmenschen 1099 Ccm., der des Philosophen Kant 1730 Ccm. Sicher hat das Klima Einfluß auch auf den Schädel; ist der Mensch entstanden in den Tropen, so hat er doch seine höchste Ausbildung in den gemäßigten Klimaten erlangt. In Deutschland wohnte vor den Kelten ein den Lappen verwandtes Volk; wer indessen vor diesen Deutschland inne gehabt hat, ist ungewiß. Vielleicht war es vordem überhaupt nicht bewohnt, weil Europa damals mit Wäldern bedeckt war. Der Neanderthalschädel hat nichts mit dem Kelten und nichts mit dem Lappen gemein. Es fragt sich deshalb, ob er der Repräsentant einer uralten, eingeborenen Bevölkerung oder der einer eingewanderten ist. Da der in ihm vertretene eigenthümliche Formenbau in den Skeletten von Spy sich nahezu wiederfindet, so kann man mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß dieser Formenbau der Typus

---

hergesetzt hat — sehr schön, sehr stilvoll, aber erst halbfertig —, welche Wege und Stege zu planiren beginnt, auch eine breite Landungsbrücke gebaut hat, die gute oder doch mindestens die reiche Gesellschaft namentlich von Berlin hierherzieht und eine Reklamefähigkeit hat, die im Verein mit der Macht dieser Gesellschaft schon ihre Zwecke erreichen wird, sobald es nur erst recht „losgeht.“ Noch ist es nicht so weit, daß die Macht- und Reklamemittel voll gebraucht werden könnten, denn das Unternehmen ist noch nicht fertig — schon aber beginnen die, welche vor der Zeit der Entdeckung von Binz hier ihrem Berufe nachgingen, die Fischer wie die Hoteliers, von dem „rücksichtslosen Konkurrenzkampfe“ zu sprechen, durch den sie „zu Boden geschmettert werden sollen.“ Ich werde mich hüten, zu schreiben, was sie sagen. Einiges aber, was offenkundige Thatsache ist, will ich doch hier erwähnen; nicht, um Beispiele für den „Konkurrenzkampf“ zu geben, sondern, um ein Bild von der neuen Lebensphase zu entwerfen, die jetzt für Binz anhebt.

Der Grund und Boden, den die Aktiengesellschaft benützte, gehörte dem größten Grundherrn der Insel, dem „Könige von Rügen“, dem Fürsten Putbus. Er ist Mitactionär geworden; die Interessen der Actiengesellschaft sind nun auch, und zwar in nicht unbeträchtlichem Grade, die seinigen. Ich füge hinzu, daß die Polizeigewalt über Binz, die Amtsmacht, oder wie man es nennen will, von Organen ausgeübt wird, die sich nach ihm zu richten haben. Diese Macht ist also auf Seiten der Aktiengesellschaft — natürlich nur so lange, wie das mit dem Gesetze in Einklang zu bringen ist! Selbstverständlich! Aber es genügt in vielen Fällen schon, die Behörde jeder Zeit in allen gesetzlichen Dingen schnell zur Hilfe haben zu können, um seine Macht gegen wirthschaftliche Gegner, gegen Unbequeme oder nicht Willfährige zu einer erdrückenden Uebermacht werden zu lassen. Die Binzer Fischer und ein Hotelier habens jüngst erfahren! Die Dampfschiffe ankern vor Binz unweit der von den Fischern und jenem Hotelier errichteten Landungsbrücke, von wo aus Boote an den Dampfer rudern um Leute ein- oder auszuschiffen. Nun hat das Aktienhotel den begreiflichen Wunsch, daß diese Boote die Passagiere von seiner neuen Landungsbrücke aus übersetzen oder zu ihr vom Dampfer herrudern. Schön! Es wurde geltend gemacht, die alte Brücke sei zu schwach, es könne ein Unglück geschehen, wenngleich bis jetzt, seit Jahren, keines passirt sei. Es erschien eine Kommission, welche die alte Brücke untersuchen mußte. Diese fand nicht, wie man im neuen Hotel vielleicht gewünscht hätte, daß künftig nur die neue Brücke benutzt werden dürfe, sondern nur, daß es gut wäre, wenn dem erwähnten Hotelier und den Fischern aufgegeben würde, die Brücke so und so zu verbreitern und zu verstärken. Darauf machten sich die Genannten ans Werk, und nach einiger Zeit waren die von der Kommission für gut erachteten Verstärkungen durch dicke Planken und starke Pfähle besorgt. Das Publikum konnte sich also nun noch beruhigter an- und ausbooten lassen. Jawohl, das Publikum! Aber es scheint, als ob man im Aktienhotel besorgt geworden sei, daß dem schutzbedürftigen Publikum durch jene Brückenarbeit keine vergrößerte, sondern wohl gar eine verringerte Sicherheit winke, wenn es nach wie vor jene alte, vor einem anderen Hotel belegene Landungsbrücke benützen müsse. Anders ist es ja wohl nicht zu erklären, daß nun der Telegraph zwischen dem im neuen Hotel wohnenden Haupt-Aktionär resp. Gründer und dem gefürsteten „Herrn der Insel“ und Mitaktionär spielte, und plötzlich ein Gemeinde-Diener wie ein Gendarm an der alten Brücke erschienen, worauf dann ein Ausreißen von Pfählen, ein Beseitigen von Brettern und Bohlen begann, so fix, daß bald die Verstärkungen, welche die Kommission gewünscht, wieder aus der Welt geschafft waren und die Brücke wieder in ihrer alten „Unsicherheit“ dastand — — — die Eigenthümer hatten verabsäumt, eine Bauerlaubniß einzuholen, da sie der Meinung waren, diese Pflicht liege ihnen bei einer Brücke, die doch kein Bauwerk sei, nicht ob! So war denn Alles wieder weggerissen, was ohne Erlaubniß, wenn auch auf das Gutachten der Kommission hin zum besseren Schutze des Publikums an der Brücke neu gebaut war. Das war selbstverständlich korrekt und ist unanfechtbar. Freilich, die Betroffenen und das hiesige Publikum, soweit es unbefangen ist, war und ist der Ansicht, es hätte wohl genügt, wenn man die Brücken-Verbesserer zur nachträglichen Einholung der Erlaubniß angehalten hätte; man brauchte nicht auszureißen, was mit sehr vieler Mühe und Geldopfern gerammt und gezimmert sei. Aber die Leute reden eben so klug oder — unklug, wie sie es verstehen! Wundern darf man sich bei solchen Vorkommnissen aber nicht, wenn die Binzer trotz der Hoffnungen, die sie auf den Gewinn aus der Zukunft des Ortes setzen, von rücksichtslosem Konkurrenzkampfe, von Vergewaltigung und von noch ganz anderen Dingen reden, und wenn sie nach dem neuen Hotel hinüberblicken, murren: Die haben die Macht, die haben das Geld, die haben die Zeitung — da werden sie uns ja wohl schon unterkriegen!

Ja, „die im neuen Hotel“ haben in der That all Das; auch die Zeitung; nämlich ein bedeutendes Berliner Börsenblatt, dessen Aktien dem Hauptaktionär des Binzer neuen Hotels zum größten Theil gehören. Es kann da nicht Wunder nehmen, weil es nur natürlich ist, daß jene Zeitung in allerlei kleinen und großen, sehr interessant geschriebenen Artikeln das neue Unternehmen in Binz nach Kräften preist und rühmt, so zwar, daß ganz sicher darauf zu rechnen ist, daß vom nächsten Jahre ab, also nach Vollendung des in der That prächtigen und mit allen Chikanen der Neuzeit eingerichteten pompösen Baues die Börsenwelt sich die Parole geben wird: „Also auf Wiedersehen in Binz!“ Da nun auch „die im neuen Hotel“ nicht nur die Macht und die Zeitung, sondern auch „das Geld“ haben, na, so haben sie auch die Zeitungen überhaupt, nämlich deren Inseraten-Theil. Und aus diesem wird uns im künftigen Frühsommer überall mit Riesenlettern das Wort „Binz! Binz!!“ entgegenstarren; Inserate werden Hunderte, vielleicht Tausende aus der „feinen Welt“ hierherziehen; die sandigen Strandpartieen und die schattigen Waldpartieen werden von elegant kostümirten Damen und kavaliermäßig, wenn nicht gigerlhaft gekleideten Herren so wimmeln, daß Prof. Gräf auch nicht das kleinste Plätzchen mehr finden würde, um Märchen im Eva-Kostüm „vor der Natur zu malen“; und schließlich: das Gold wird in blinkender Fülle hierherströmen, die Aktien werden steigen — — sagen Sie selbst: ist nicht nach alledem Binz in der That „das Ostseebad der Zukunft“?

---

einer eingeborenen Rasse ist. Von Amerika und Australien ist es sicher, daß sie keine Urbevölkerung gehabt haben, sondern durch Einwanderer bevölkert sind. (Voss. Ztg.)

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Ein Revolver-Attentat ist in der Nacht zum Freitag auf der Berlin-Pankower Chaussee verübt worden. Als gegen 2 Uhr nach Mitternacht der auf dem Pankower Festplatz beschäftigte Kellner B. nach beendetem Dienst sich auf dem Heimwege nach Berlin befand, trat ihm plötzlich auf der Chaussee ein Mann entgegen, der, ohne ein Wort zu sprechen, aus einem Revolver auf B. feuerte und diesem eine Kugel in das Gesicht jagte, welche ihm die Kinnlade verletzte und schließlich in den harten Gaumen sich einbohrte. Nach diesem meuchlerischen Attentat entfloh der Mann und ließ den schwerverwundeten Kellner, der sofort zusammengebrochen war, hilflos auf der Chaussee liegen, woselbst der vom starken Blutverlust ohnmächtig gewordene Mann früh gegen 1/2 5 Uhr von Passanten aufgefunden und nach dem städtischen Krankenhaus am Friedrichshain gebracht wurde. Den Attentäter zu beschreiben ist der Patient nicht im Stande, weil der Vorgang sich so rasch abgespielt hatte, daß ihm die Gelegenheit fehlte, den Mordgesellen näher ins Auge zu fassen. Seitens der Gendarmerie, welcher von dem meuchlerischen Ueberfall sofort Anzeige erstattet wurde, wird eifrigst auf den Attentäter gefahndet. Man vermuthet, daß hier ein Racheakt vorliegt, oder daß B. das Opfer einer Personenverwechselung geworden ist; im Laufe des Tages wird er sich einer Operation zur Entfernung des Geschosses unterziehen müssen. — Am Mittwoch Abend fand auf Requisition der Verwaltung für die in der Stadt-Irrenanstalt zu Dalldorf internirten Irren eine Theater-Vorstellung statt. Zu derselben waren ungefähr 150 Kranke beiderlei Geschlechts zugezogen worden. Auf dem Repertoire standen zwei Einakter: „Das Fest der Handwerker" von Angely und „Papa hat's erlaubt" von L'Arronge. Schon einige Wochen vorher waren seitens der Anstalts-Direktion die geeigneten Vorrichtungen getroffen worden, um die Kranken, welche sich als Darsteller an den Aufführungen betheiligen sollten, heranzubilden. Jeder Laie wird sich vorstellen können, daß dies mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Die Bemühungen der Aerzte und des Wärter-Personals haben es zu Stande gebracht, daß die Vorstellung im großen Ganzen korrekt verlaufen ist. Es wurde, wenn auch nicht mit Präzision, so doch mit Begeisterung gespielt. Die Mitwirkenden boten alles auf, um den an sie gestellten Ansprüchen gerecht zu werden. Die Vorstellung wurde denn auch durch keinen Zwischenfall getrübt, es ging alles „glatt", und zum Schluß wurden die Darsteller von dem anwesenden „Publikum" wiederholt gerufen. Nach der Vorstellung, der auch verschiedene Magistratsmitglieder beiwohnten, fand dann eine allgemeine Bewirthung der Darsteller statt, und später ein obligates Tanzkränzchen, bei dem flott getanzt wurde. Erst in später Stunde hatte das Fest, das den Unglücklichen gewiß in freundlicher Erinnerung bleiben wird, ein Ende.

† **Der Aerztetag** hat auch eine engere Verbindung zweier langjährig befreundeten Familien gezeitigt: Die Tochter des Direktors L'Arronge hat sich am Schlusse des Kongresses mit dem Sohne des Sanitätsrathes Dr. Asch aus Breslau, Dr. med. Robert Asch, verlobt. Der Schwiegervater der jungen Braut ist das Original zu ihres Vaters „Dr. Klaus".

Lokales.

Posen, den 16. August.

— u. **Ueberfahren** wurde gestern Nachmittag in der Schützenstraße eine ältere Frau von einem Wagen, dessen Pferde scheu geworden und durchgegangen waren. Außer einigen Hautabschürfungen hat die Frau bei diesem Unfall zum Glück keine weiteren Verletzungen erlitten.

— u. **Unfall.** Gestern Mittag hatte sich der Arbeiter Johann Cieslik aus Jersitz, welcher bei der hiesigen Pferdebahngesellschaft beschäftigt ist, neben einem Geleise der Ladegruppen des hiesigen Zentralbahnhofes niedergelegt. Als darauf die auf dem Geleise stehenden beladenen Güterwagen vorgezogen wurden, kam der wahrscheinlich eingeschlafene Mann mit dem linken Unterarm unter die Räder und wurde der Arm überfahren. Der Verletzte wurde nach dem Diakonissen-Krankenhause geschafft.

— u. **Verhaftung.** In der vergangenen Nacht ist die Ehefrau eines Arbeiters von hier in Haft genommen worden, weil sie von einem Nachtwächter auf der Zagorze mit einem Sack Kartoffeln betroffen wurde, über deren redlichen Erwerb sie sich nicht genügend auszuweisen vermochte.

* **Aus dem Polizeibericht.** Nach dem Stadtlazareth geschafft: ein Maurer aus der Schlosser- und ein geisteskranker Korbmacher aus der Großen Gerberstraße. — Zwangsweise gereinigt und desinfizirt: der Hof eines Grundstückes in Jersitz und ein Geschäftslokal an der Schlosserstraße. — Beschlagnahmt: 37 verdorbene Eier und eine Partie Schleie, welche nicht die vorgeschriebene Größe hatten. — Verloren: eine Stimmgabel in einem Etui auf dem Wege von der Garten- nach der Schützenstraße, eine Broche vom Bahnhof nach der Schuhmacherstraße und eine weiße Weste von der Jesuiten- nach der Berlinerstraße. — Gefunden: ein Rohrstock in der Klosterstraße und ein Sonnenschirm auf dem Grünen Platze.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

× **Schroda,** 15. August. [Feuer. Vom Blitze getroffen.] Bei dem gestrigen Gewitter, welches sich in hiesiger Gegend in voller Stärke entlud, fuhr ein Blitz in die Scheune des Gutsbesitzers Franke in Ruszkowo und äscherte dieselbe ein. Der Besitzer ist versichert. — Auf freiem Felde traf gestern der Blitz einen Arbeiter des Gutes Pierzchno; der Blitz versengte dem Manne die Kopfbedeckung und das Haar am Hinterkopfe und fuhr an dem Körper desselben zur Erde. Das Beinkleid des Mannes wurde durch den Blitzstrahl aufgerissen. Dem Betäubten suchten die anderen Arbeiter Hilfe zu leisten, doch erst dem schnell herbeigerufenen Besitzer des Gutes, Dr. med. v. Zaremba, gelang es, die Betäubung zu heben und die vorhandene Lebensgefahr zu beseitigen. Ob der Blitzschlag nachtheilige Folgen haben wird, läßt sich noch nicht feststellen; vorläufig ist der Mann nur sehr geschwächt. Während des gestrigen Gewitters fiel auch zeitweise Hagel.

Marktberichte.

W. **Posen,** 16. August. [Getreide- und Spiritus-Wochenbericht.] Das Wetter war auch in dieser Woche anhaltend trocken und heiß; nur am Mittwoch hatte sich ein zweistündiger Regen eingestellt. Die Ernte kann nunmehr als beendet betrachtet werden. Was den Ertrag des Weizens, Gerste und Hafer anbetrifft, so hören wir, daß derselbe sich durchweg als gut herausstellt, ebenso fällt die Qualität zufriedenstellend aus. Die Getreidezufuhren waren nicht allzustark und kamen aus der Provinz heran. Aus Polen und Westpreußen wurden bisher nur ganz kleine Transporte von diesjähriger Ernte zugeführt. Wenn auch in den Preisen keine wesentliche Aenderung zu verzeichnen ist, so war die Tendenz dennoch fester, da sich sowohl von Seiten der Exporteure als auch von Konsumenten eine etwas bessere Kauflust zu erkennen gab, besonders waren die guten Qualitäten gefragt.

Weizen fand leicht Käufer. Hauptabnehmer sind vorläufig hiesige Müller, 183—192 M.

Roggen war in besserer Qualität zu Versandt- und Konsumzwecken ziemlich leicht zu placiren, abfallende feuchte Waare ist andauernd schwer verkäuflich, 142—151 M.

Gerste findet jetzt bessere Beachtung, da sich für Norddeutschland Abzug zeigt, 132—145 M.

Hafer wurde ziemlich stark angeboten, 135—143 M.

Erbsen waren fast gänzlich umsatzlos, Futterwaare 160—163 Mark, Kochwaare 170—175 M.

Buchweizen behauptete sich gut im Preise, 138—143 M.

Oelsaaten wenig Angebot, Winterrübsen und Winterraps 210—222 M.

Spiritus. Die zu Anfang der Woche aus Berlin niedriger lautenden Notirungen haben hier fast gar keinen Einfluß ausgeübt, Preise büßten nur wenig ein und hoben sich im weiteren Verlauf wieder auf ihren vorwöchentlichen Stand. Die Situation des Marktes bleibt äußerst fest, da Waare gesucht wird und dem vorherrschenden Bedarf kaum genügt. Von hier aus wurden in dieser Woche kleine Partien auf frühere Verschlüsse nach Mittel- und Süddeutschland abgeladen, wohingegen von Berlin aus von hiesigen Exporteuren andauernd größere Posten nach vorerwähnten Gegenden verladen werden. Unsere Spritfabriken sind für Spanien und das Inland auf eine Zeit lang hinaus gut beschäftigt, dieselben bleiben auch für August-September Käufer, jedoch sind dafür nur wenig Abgeber vorhanden. Wintertermine kommen vorläufig noch nicht in den Handel, da, wie bereits in unserem letzten Bericht erwähnt, Produzenten eine große Zurückhaltung im Verkauf an den Tag legen. Schlußkurse loko ohne Faß (50er) 59,40, (70er) 39,40, August und September (70er) 39,40 M.

** **Berlin,** 15. August. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr, lebhaftes Geschäft. Preise fest. Wild und Geflügel. Ungenügende Zufuhr. Rehe und Geflügel im Preise steigend. Geschäft matt. Fische. Zufuhr genügte, Aale knapp. Schellfisch, Kabliau, Flundern reichlich, Preise hierfür niedrig. Geschäft lebhaft. Butter und Käse. Zufuhr ungenügend. Sekunda-Butter gesuchter. Geschäft lebhaft, Preise fest. Gemüse und Obst andauernd schwaches Geschäft. Preise wenig verändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 60—65, IIa 52—58, IIIa 45—50, Kalbfleisch Ia 55—65, IIa 45—53, Hammelfleisch Ia 65—70, IIa 55—64, Schweinefleisch 60—65, Bakonier do. — M., russisches do. — M., dänisches — M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen —100 Mark, do. ohne Knochen —110 Mark, Lachsschinken 150—170 M., Speck, ger. 75 M., harte Schlackwurst 140 M. per 50 Kilo.

Wild. Rothwild —0,45, leichtes Damwild 60—65, Rehwild Ia. 0,65,—0,72, IIa. 0,40—0,45, Wildschweine —0,40 M. per 1/2 Kg., Kaninchen per Stück — Pf.

Wildgeflügel. Wildenten per Stück 60—80 Pf., Krickenten per Stück 25—55 Pf., Waldschnepfen 2,00—2,50 M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse 2,25—2,75 M., Enten 1,30—1,70 Mark, Puten —,— M., Hühner, alte 1,20—1,40 M., do. junge 0,40—0,85 M., Tauben 0,40—0,50 M., Zuchthühner 0,75 bis 1,00 M., Perlhühner —2,00 M. per Stück.

Schalthiere, lebende Hummern 50 Kilo — M., Krebse große, 12 Ctm. u. mehr pr. Schock 8,00—10,00 M., do. mittelgroße 5,00 M., do. kleine 10 Ctm. 2,00 M., do. galizische, unsortirt 2,00 M.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 98—102 M., IIa. 90 bis 95 M., Holsteiner u. Mecklenburger Ia 96—100, do. IIa 90—94 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 96—100 M., do. do. IIa. 90—94 M., geringere Hofbutter 80—85 M., Landbutter 75 bis 80 M., Polnische 65—75 M., Galizische — M. — Eier. Hochprima Eier, 8 Proz. Rabatt, 2,85 M., Prima do. do. 2,75 M. Durchschnittswaare do. 2,65—2,70 M., Kalkeier — Mk. per Schock.

Gemüse. Kartoffeln, hiesige, neue, weiße per 50 Ltr. 2,00 bis 2,50 M, do. Rosen per 50 Liter 1,25—1,50 M., Zwiebeln per 50 Kilogr. hiesige 4,50—6,00 M., do. egypt. 6 M., Mohrrüben lange p. 50 Lit. 1,50, do. junge p. Bund 0,05—0,10 M., gr. Bohnen per 50 Lit. 1,00—2,00 M., Gurken Schlang.- groß per Stück 10—15 Pf., Blumenkohl, Erfurter per 100 Kopf 15—20 M., Kohlrabi, junge per Schock 0,75—1,00 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 1—2 M., Champignon per 1/2 Kilogr. 0,50—0,70 M., Spinat per 50 Ltr. 0,60—1,00 M., Schoten, pr. 50 Liter 4,00 bis 5,00 Mk., Pfefferlinge, per 50 Liter 2,50—3,50 Mark.

Früchte. Tafeläpfel, per 50 Liter — M., Kochäpfel — M., Weinbirnen, Böhmische, p. 50 Ltr. 6—7 M., Eßbirnen p. Tiene — M., Kochbirnen — M., Tafelbirnen div. per 50 Ltr. — M., Kirschen, Werdersche saure per Tiene 1,50—1,75 M., Himbeeren, per 1/2 Kg. 15 Pf., Johannisbeeren, p. Tiene 1,25—1,50 M., Blaubeeren, per 50 Liter 6,00—8,00 Mk., Preißelbeeren per 50 Liter 10,00—12,00 M. Zitronen, Messina. 25—26 M. per 50 Kilo.

** **Leipzig,** 15. August. [Wollbericht.] Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. per August 4,90 M., per September 4,90 M., per Oktober 4,90 M., per November 4,87 1/2 Mk., per Dezember 4,85 M., per Januar 4,77 1/2 M., per Februar 4,75 Mark, per März 4,70 Mark, per April 4,70 Mark, per Mai 4,70 Mk. Umsatz 155 000 Kilogramm. Ruhig.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 15. August Mittags 0,38 Meter.
" " 16. " Morgens 0,36 "
" " 16. " Mittags 0,36 "

Telegraphische Nachrichten.

Jena, 16. August. Die „Jenaische Zeitung" meldet, daß in Weimar eine sehr große Anzahl Bände von Akten, betreffend die Ermordung Kotzebues und betreffend die Burschenschaft im Jahre 1819, aufgefunden worden ist.

Petersburg, 16. August. Der deutsche Botschafter v. Schweinitz begab sich gestern zum Empfang des Kaisers Wilhelm nach Reval. v. Giers ist zu demselben Zwecke von seinem Aufenthalt in Finland hier eingetroffen.

Konstantinopel, 16. August. Nach der „Agence Constantinople" ersuchte der Sultan die angesehensten Armenier des Staatsdienstes wie den Finanzminister Agob Pascha, den Unterstaatssekretär des äußeren Amtes Artin Pascha, den Berg-Direktor Bedros Effendi, ferner die armenischen Mitglieder des Staatsrathes und andere hervorragende Armenier, Reformvorschläge für die armenischen Landestheile zu erstatten.

Auf dem von Japan heimkehrenden Kriegsschiff „Ertogrul" sind 35 Cholerafälle vorgekommen, von denen 15 tödlich verliefen. In Hedschas und Mekka ist ein Stillstand, respektive Abnahme eingetreten. Am 13. d. M. waren in Mekka 43, in Dieddah 45 Todesfälle zu verzeichnen.

Börse zu Posen.

Posen, 16. August. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) —,—, (70er) —,—. (Loko ohne Faß) (50er) 59,30, (70er) 39,30, August (50er) —,—, (70er) 39,30, September (50er) —,—, (70er) —,—.

Posen, 16. August. [Privat-Bericht.] Wetter: heiß.
Spiritus still Loko ohne Faß (50er) 59,30, (70er) 39,30, August (50er) —,—, (70er) 39,30, September (50er) —,—, (70er) 39,30, Oktober (50er) —,—, (70er) —,—.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 16. August. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 15.			Not. v. 15.
Weizen höher			**Spiritus** ruhig		
pr. August	193 75	192 50	70er loko o. Faß	40 30	40 20
" Septbr.-Oktbr.	185 75	183 75	70er Aug.-Septbr.	39 —	39 10
Roggen höher			70er Sptbr.-Oktbr.	38 —	38 30
pr. August	168 25	167 —	70er Oktbr.Novbr.	35 50	35 70
" Septbr.-Oktbr.	160 10	158 —	50er loko o. Faß	— —	— —
Rüböl fester					
pr. August	59 80	59 50	**Hafer**		
" Septbr.-Oktbr.	58 80	58 50	pr. August	144 75	145 —

Kündigung in **Roggen** — Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) 60,000 Lit., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 16. August. **Schluß-Course.**

		Not. v. 15.
Weizen per August	193 75	192 50
do. Sptbr.-Oktbr.	186 —	183 75
Roggen per August	168 25	167 25
do. Sptbr.-Oktbr.	160 —	158 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 15.
do. 70er loko	40 20	40 50
do. 70er Aug.-Septbr.	39 10	39 10
do. 70er Septbr.-Oktbr.	38 10	38 20
do. 70er Oktbr.-Novbr.	35 60	35 60
do. 70er Novbr.-Dezbr.	34 60	34 60
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 15.			Not. v. 15.
Konsolidirte 4% Anl.	106 40	106 30	Poln. 5% Pfandbr.	72 80	72 50
" 3½ "	99 60	99 60	Poln. Liquid.-Pfdbr	68 50	69 10
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	101 90	Ungar. 4% Goldrente	90 50	90 25
Pos. 3½% Pfandbr.	97 90	97 90	Ungar. 5% Papierr.	88 50	88 30
Pos. Rentenbriefe	102 90	102 90	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	173 25	172 10
Oestr. Banknoten	178 20	177 65	Oest. fr. Staatsb. ultimo	105 60	105 40
Oestr. Silberrente	79 50	79 40	Lombarden ultimo	64 90	65 —
Russ. Banknoten	246 15	245 70	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	101 —	100 80	animirt		

		Not. v. 15.			Not. v. 15.
Ostpr. Südb. E. S. A	102 40	102 75	Inowrazl. Steinsalz	45 75	45 —
Mainz Ludwighfdto	120 —	120 —	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	67 40	67 50	Dux-Bodenb. Eisb A	234 90	234 60
Italienische Rente	95 40	95 30	Elbethalbahn " "	103 60	102 90
Russ 4% konsAnl 1880	97 50	97 50	Galizier " "	89 30	88 90
dto. zw. Orient. Anl.	77 —	77 —	Schweizer Ctr. " "	157 80	156 90
dto. Präm.-Anl 1866	167 10	166 80	Berl. Handelsgesell.	173 —	171 25
Rum. 6% Anl. 1880	102 —	102 10	Deutsche B. Akt.	168 75	167 75
Türk. 1% konf. Anl.	18 75	18 60	DiskontoKommand.	226 50	224 40
Pos. Spritfabr. B. A	97 25	97 25	Königs- u. Laurah.	158 25	154 40
Gruson Werke	152 10	152 —	Bochumer Gußstahl	171 90	169 25
Schwarzkopf	220 —	216 —	Russ. B. f. ausw. H.	77 90	77 75
Dortm. St. Pr. L. A.	100 70	98 —			

Nachbörse: Staatsbahn 105 60, **Kredit** 173 25, Diskonto-Kommandit 226 60.

Stettin, 16. August. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 15.			Not. v. 15.
Weizen fest			**Spiritus** unverändert		
August	191 —	190 —	per loko 50 M. Abg.	58 60	58 60
September-Oktbr.	183 50	181 50	" " 70 " "	38 80	38 80
Roggen fest			" Aug.-Septbr. "	37 80	37 80
August	159 —	158 —	" Sept.-Oktbr. "	37 —	37 —
September-Oktbr.	155 50	153 50	**Petroleum***)		
Rüböl still			do. per loko	11 60	11 60
August	59 70	59 50	**Hafer**		
September-Oktbr.	58 —	58 —	do. per loko		

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1¼ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 15. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	742	N 7	Regen	12
Aberdeen	741	SO 3	bedeckt	12
Christiansund	745	WSW 4	Nebel	14
Kopenhagen	757	SSW 3	heiter	16
Stockholm.	752	W 4	bedeckt	16
Haparanda	757	NO 2	bedeckt	15
Petersburg	758	W 1	bedeckt	17
Moskau	761	still	wolkig	18
Cork Queenst.	750	W 5	heiter	14
Cherbourg	757	SSW 6	Regen	18
Helder	754	SW 4	bedeckt	16
Sylt	754	SSW 5	wolkig	16
Hamburg	758	SSW 4	halb bedeckt	17
Swinemünde	760	SW 3	wolkenlos	16
Neufahrwass.	760	WNW 3	wolkenlos	17
Memel	758	NW 4	halb bedeckt	18
Paris	761	SSW 3	bedeckt	14
Münster	758	S 5	wolkig	15
Karlsruhe	764	SW 4	bedeckt	17
Wiesbaden	763	still	bedeckt	14
München	766	NW 3	bedeckt	15
Chemnitz	763	SW 3	heiter	16
Berlin	761	SW 2	wolkenlos	16
Wien	763	NW 1	bedeckt	19
Breslau	763	still	bedeckt	18
Ile d'Aix	765	SW 5	bedeckt	19
Nizza	762	ONO 4	wolkenlos	22
Triest	—			

Uebersicht der Witterung.

Ueber dem kontinentalen Europa übersteigt der Luftdruck meist 760 mm; ein Minimum unter 740 mm liegt über dem norwegischen Meere, ein zweites von etwa gleicher Tiefe bei den Hebriden. Am Morgen ist über Deutschland das Wetter vorwiegend heiter, mit meist schwachen, an der westdeutschen Küste jedoch auffrischenden südwestlichen Winden, und liegen die Temperaturen unter den normalen. Regen fiel an der deutschen Küste allenthalben, vereinzelt im Binnenlande. Ueber Ostdeutschland fanden zahlreiche Gewitter statt.

Deutsche Seewarte.

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 15. August Abends: 16,0 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.